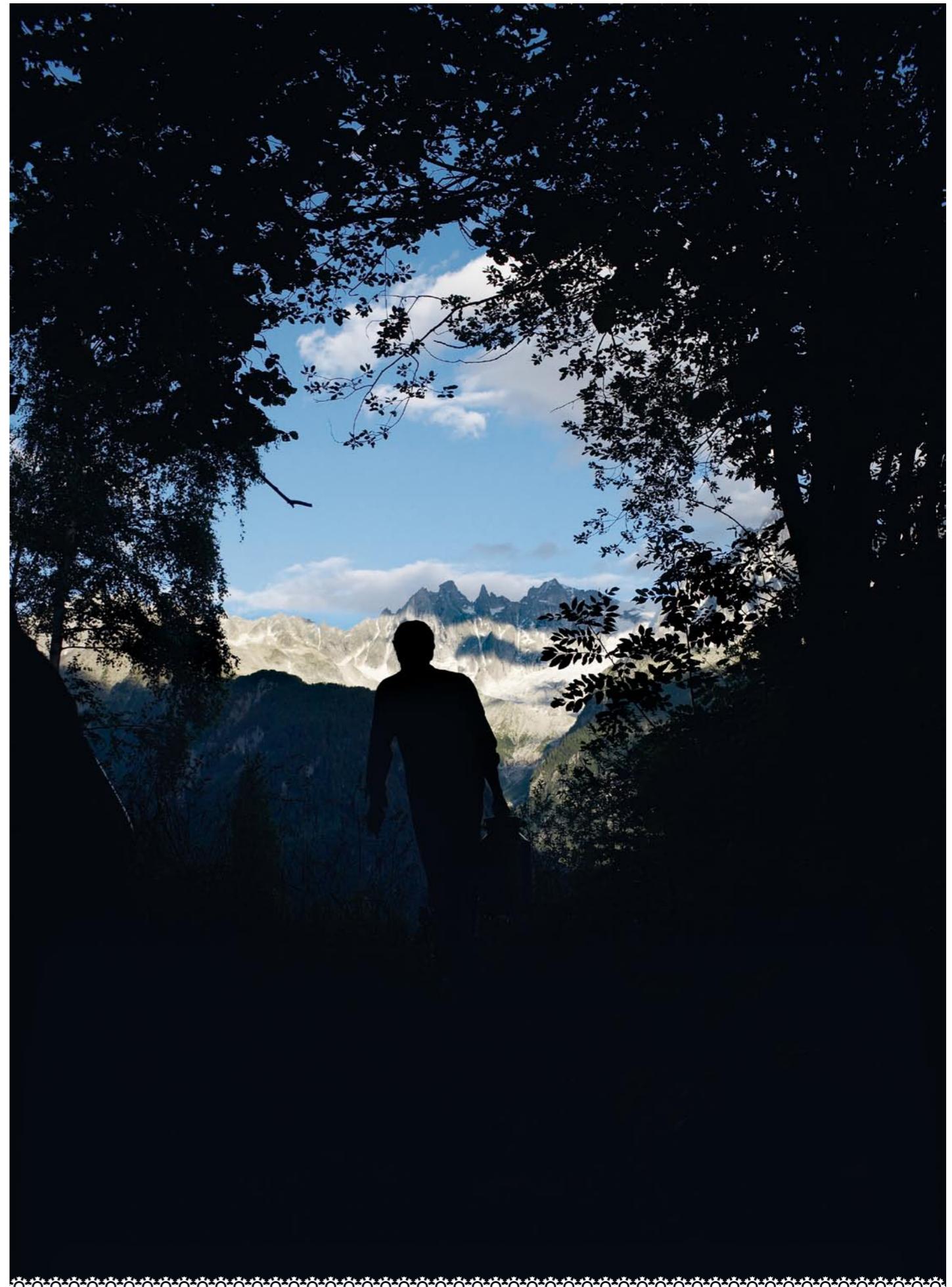


*Tierisch gut As Good as It Gets*

---

Die Biobauern der Umgebung beliefern auch das Waldhaus. Fünf Portraits von Eigenwilligen.  
Firmly grounded: organic farmers in the region who supply the Waldhaus. Five portraits of originals.



*Marco Giovanoli*



ROLLEN WIR es von unten auf. Beginnen wir in Soglio im Bergell, streifen dann über den Malojapass hinauf nach Isola am Silser See, stechen ins Fextal und wandern schliesslich zur Alp Prasüra. Was wir da zu sehen bekommen werden? Ein paar Menschen und ihre Tiere. Es sind Männer und Frauen derselben Generation, die Kindheit in den sechziger Jahren verbracht, aufgewachsen mit der Musik der Siebziger, den Stones, Supertramp vielleicht, Queen oder Lucio Dalla; gross geworden in einer Zeit, als Globalisierung ein unbekanntes Wort und Naturnähe noch selbstverständlich war. Was verbindet diese acht Leute ausser ihrem Alter und dem Landstrich, den sie bewohnen? Vieles, denn sie sind Bauern. Nicht Grossbauern auf mechanisierten Höfen, sondern solche, die den Rhythmus der Natur verinnerlicht haben, denen gesunder Boden etwas bedeutet, die ihre Tiere als Individuen sehen und ihnen danken, dass sie sie ernähren. Die sich darüber Gedanken machen, wie das Sterben für die Tiere am leichtesten geht, denn der geplante Tod gehört zur Landwirtschaft dazu. Was sie ebenfalls verbindet, ist die Zusammenarbeit mit Kunden, die Bioprodukte nicht belächeln, sondern wertschätzen. Abnehmer wie das Waldhaus zum Beispiel, das seinen Gästen frisch gemolkene Milch von der Weide bietet oder gleich einen ganzen Stier einkauft. Keiner der Bauern ist in dieses Leben gezwungen worden, von drängenden Eltern etwa. Sie tun ihre anstrengende Arbeit freiwillig und gegen manchen Widerstand. Sie sind ein Teil der Bergwelt. Ohne sie sähe hier vieles anders, schlechter aus. Und doch sind diese Menschen grundverschieden. Die einen wollen in die Welt hinaus, in Städte reisen, Theater besuchen, im Roten Meer schwimmen, wollen staunen über das Fremde, erleben, wie die Ferne riecht. Die anderen mögen sich nicht trennen von ihrem Hof, jede Stunde, die sie woanders verbringen müssen, ist zwar keine gestohlene Stunde, aber doch ein wenig verloren, ohne die Esel und Hühner, ohne den Geschmack des Ziegenkäses, den Geruch des Stalles.

Und darum rollen wir es jetzt also von unten auf und konzentrieren uns auf die feinen Unterschiede. Unten, das ist das Bergell, doch Soglio, Königin aller Dörfer, ist der sonnige Höhepunkt des engen Tals. In Soglio leben **HEIDI** und **MARCO GIOVANOLI**. Ein Haus mitten im verschachtelten Dorf, so eng, kleinteilig und niedrig, wie man es vor Jahrhunderten gebaut hat, als die Menschen kürzer waren und das Heizen umständlich. In der Molkerei im Parterre steht ein Amerikaner in elegantem Wanderdress und probiert Käse. Die Wände des Flurs sind mit winzigen Lederschuhen dekoriert, Kindertiefel aus dem vorindustriellen Zeitalter, die Giovanolis haben

LET'S START at the bottom and work our way to the top. We begin in Soglio in the Bregaglia Valley, travel up the Maloja Pass, stop off in Isola on Lake Sils, take a detour to the Fex and end up on Alp Prasüra. What will we find along the way? Some of the locals and their animals. Men and women of one generation, who were children during the 1960s, who grew up with the music of the 1970s, the Stones, perhaps Supertramp, Queen or Lucio Dalla; became adults at a time when globalization was an unknown word and being close to nature was less unusual. What do these eight people have in common besides their age and where they live?

Quite a lot, actually, as they are all farmers. Not large-scale farmers with highly mechanized farms, but the type who have internalized the rhythm of nature, to whom healthy soil is important, who see their animals as individuals and thank them for providing food. They carefully consider the least painful way to put down the animals, since planning their demise is a part of farming as well. The search for customers who treasure organic products rather than disparaging them also binds them together. Customers such as the Waldhaus, which offers its guests fresh milk from the meadows or buys a whole steer at a time. None of these farmers has been forced to choose this way of life; by their parents, for example. They do their hard work voluntarily and against many odds. They are an integral part of this alpine world. If it weren't for them, the landscape would look very different, undoubtedly worse.

And, yet, these people are not at all alike. Some of them want to explore the world, travel to cities, go to the theater, swim in the Red Sea, want to marvel at unknown places and different customs, take in the smells of far away lands. Others cannot bear to leave their farms, every hour that they have to spend somewhere else may not be downright wasted, but is nevertheless a little lost, without the donkeys and chickens, the taste of goat cheese, the smell of the barn.

And that is why we are starting at the bottom and working our way to the top. We will focus on the fine differences along the way. At the bottom, that is the Val Bregaglia, even if Soglio, the queen of all of the villages, is actually the sunny pinnacle of the narrow valley. HEIDI and MARCO GIOVANOLI live in Soglio. A house in the midst of a higgledy-piggledy village, narrow, low and divided into small rooms, just the way it was built centuries ago when people were shorter and heating a house was difficult. In the dairy on the main floor, there is an American in an elegant hiking outfit, tasting the cheese. The walls of the main floor are decorated with tiny leather shoes, children's boots from the pre-industrial era, the Giovanolis found them in the house. Rough granite steps lead upstairs, a kitchen painted blue, which if



sie im Haus gefunden. Grobe Granitstufen führen ins obere Geschoss, eine blau lackierte Küche, die ohne die Elektrogeräte aussähe, als stammte sie aus dem 18. Jahrhundert. Im dunklen Wohnzimmer kringeln sich Hunde auf Sofas, Nagetiere rascheln in Käfigen.

Marco Giovanoli trägt ein ärmelloses T-Shirt, die Arme braungebrannt. Er bricht das Brot und legt Schinken darauf. Frühstück um neun, nach vier Stunden getaner Arbeit. Wache Augen, ein freches Grinsen, lebendig gestikulierend, ein unterhaltsamer Mann. Ein wenig kokett ist er, spricht davon, dass er Widerspenstiges besonders mag, zumal bei Kühen. Ganz anders seine Frau, von Koketterie keine Spur. Heidi Giovanoli strahlt Gelassenheit und Wärme aus, ein Paar, das sich ergänzt. Ihr Vater war Kutscher im Engadin, die Mutter stammt aus dem Unterland. Marco hingegen ist in Soglio aufgewachsen, das Elternhaus thront am Dorfeingang. Bauer sein ist für ihn das Selbstverständlichste der Welt. Das Einzige eigentlich. Auch das Schlachten gehört dazu, es soll schnell und schmerzlos gehen. Ohne Stress. Die Kühe trotten neben ihm zum Metzger, sie kennen ihn und denken, es sei ein Spaziergang. Einmal hat er eine Lieblingsziege wieder mit nach Hause genommen. Er hat es nicht übers Herz gebracht. Hühner und Wachteln tötet er selbst, dann weiss er, dass sie nicht leiden. Erst den Hals drücken und dann ruckartig ziehen. So einfach geht das.

Aber mehr als das Sterben interessiert ihn das Leben. Das freie Dasein seiner Hinterwälder Kühe auf den steilen Wiesen, das Gedeihen der seltenen Kartoffeln, der Blauen Schweden. Marco war immer hier, undenkbar, ihn von diesem Ort wegzukriegen. Er lebt nicht nur in Soglio. Er ist Soglio. Aber Giovanoli liebt Besuch. Er sagt, er sauge alles auf, was ihm erzählt werde. Fremdes fasziniere ihn. Und Fremdes gibt es auch auf seinem Hof, Hühner aus San Diego nämlich. Es war einer dieser Zufälle, eine Plauderei mit deutschen Gästen, die in einer Fachsimpelei über Geflügel endete. Das Ehepaar versprach, es würde Bankiva-hühner vorbeibringen im nächsten Jahr. Und tatsächlich standen die beiden eines Tages da mit drei eigentümlichen, braunen Urhühnern in der Tasche, aus Deutschland heimlich über die Grenze gebracht. Ein hühnerrückter Pastor aus Köln hatte ihnen befruchtete Eier aus dem Zoo von San Diego mitgebracht vor ein paar Jahren. So ist also eine ursprüngliche Hühnerrarität bis ins Bergell gelangt. *Hübsche kleine Eier legen sie*, sagt Marco, die fremden Hühner. Und stellt sich vor, wie es aussieht drüben in Kalifornien. Wo er es nicht einmal nach Biel zu seiner Tochter geschafft hat letztes Jahr. Obwohl er es sich fest vorgenommen hatte. Aber irgendetwas kam dazwischen, natürlich. Heidi seufzt lachend und meint, sie würde gerne einmal eine Reise machen, eine Kreuzfahrt vielleicht, Norwegen, Island. Von Hafent zu Hafent, das stellt sie sich

it weren't for the electric appliances would look like it came straight out of the 18th century. In the dark living room, dogs are curled up on the couch, pet rodents rustle in their pens.

Marco Giovanoli is wearing a sleeveless t-shirt, his arms are deeply tanned. He tears off some bread and puts some ham on it. Breakfast at 9 a.m., after four hours of hard work. Lively eyes, a cheeky grin, cheerfully gesticulating, an amusing man. He's a bit of a tease, says he really enjoys stubbornness, particularly when it comes to cows. His wife is just the opposite, not at all coy. Heidi Giovanoli is a picture of calmness and warmth, they complement each other. Her father was a coachman in the Engadine, her mother came from the Swiss lowlands. Marco, on the other hand, grew up in Soglio, his parents' house sits at the entrance to the village. He sees being a farmer as the most natural thing in the world. The only thing in fact. Slaughtering is part of his job, it should be fast and painless. No stress. The cows trot along next to him on their way to the butcher's, they know him and they think they are going for a walk. Once he brought his favorite goat back home again. He just couldn't part with it. He kills the poultry himself, to be sure that they don't suffer. First, twist the neck and then a quick jerk. It's just that simple.

But he finds living much more interesting than dying. The free life of his Hinterwald cattle on the steep meadows, his successful cultivation of rare types of potatoes, such as a violet variety. Marco was always here, it's inconceivable to think of him anywhere else. He not only lives in Soglio, he is Soglio. But Marco also loves visitors. He says that he soaks up everything that people tell him. He is fascinated by foreign things. And there are foreign things on his farm, namely chickens from San Diego. It was one of those chance meetings, a chat with German visitors which ended in shop talk about poultry. The couple promised to bring him Bankiva chickens the next year. And one day, there they were with three peculiar brown *ur*-chickens in a bag, spirited across the border from Germany. A chicken-crazy pastor from Cologne had brought them fertilized eggs from the San Diego Zoo a couple of years ago – which explains how an ancestral and rare breed of chicken made it to the Val Bregaglia. *They lay pretty little eggs*, says Marco, these foreign chickens. And he imagines what it looks like over there in California. Even though he never even made it as far as Biel in western Switzerland last year to visit his daughter. And he really had meant to. Heidi sighs with a smile and says she would like to go on a trip once, maybe a cruise, Norway, Iceland. From port to port, she thinks that would be exciting. But that would never work with Marco, he would be bored out of his mind, he would only talk about the animals back on the farm and wonder how they were doing. The Waldhaus's Executive Chef Kurt Rööslü thinks that Marco is a man with a rich life. Rööslü thinks the world of Marco. The minute he steps into his house, he relaxes, nobody has such a



*Vreni Cadurisch.*



aufregend vor. Doch mit Marco ginge das nicht, er würde sich zu Tode langweilen, nur von den Tieren zu Hause sprechen und sich Sorgen um ihr Wohlergehen machen. Waldhaus-Küchenchef Kurt Rööslı meint, Marco sei ein Mensch mit einem reichen Leben. Kurt Rööslı ist sowieso begeistert von Giovanoli. Kaum sei er bei ihm im Haus, entspanne er sich, niemand könne ihn so beruhigen wie Marco. Erzählen könne der, interessiere sich für alles, und wenn er zum Beispiel das Meer schildere, dann sei das so bildhaft, als sei er tatsächlich da gewesen. Wozu also soll Marco Giovanoli ans Meer reisen?

**VRENI CADURISCH** will nicht ans Meer. Vor ein paar Jahren hat sie es einmal versucht, im Golf von Neapel. Das war schön gewesen, ins salzige Wasser eintauchen, aber nach drei Tagen hat es gereicht, und sie ist mit ihrem Mann und den beiden Mädchen ins Hinterland gefahren. Dort haben sie einen Hirten kennengelernt, endlich gab es Gesprächsstoff. Diese Erfahrung hat sie gelehrt, dass sie nie mehr reisen muss. Nur mit ihren drei Eseln Trekkingtouren in die Täler machen, das mag sie gerne. Manchmal zieht sie los mit ihnen, einer trägt das Gepäck, auf einem reitet sie, der andere hat frei. Aber am liebsten ist sie zu Hause, gelegentlich geht sie nach Pontresina ins Programm kino, *dort laufen die guten Filme*, sagt sie, nimmt die Brille ab und greift ins zusammengebundene Haar. Vreni Cadurisch lebt in mehr als einer Hinsicht auf einer Insel, auch wenn es in Realität nur eine Halbinsel ist. Isola heisst der Weiler, und die Cadurischs sind die Einzigen, die diesen Flecken ganzjährig bewohnen. Vor 18 Jahren haben sie und ihr Mann das Haus hier gekauft, Fluri Cadurisch arbeitet als Polizist in Sils. Vreni muss nicht hinaus, um etwas zu erleben, denn die Menschen spazieren zwangsläufig an ihr vorbei. Wer von Sils nach Maloja wandert, quert Isola, schreitet gewissermassen durch das Wohnzimmer der Cadurischs. Denn ihr Wohnzimmer reicht vom Käseisenschuppen bis zu den Bänken an der Fassade, die Haustür steht meist offen, der frische Ziegenkäse lockt die Wanderer in die Küche. Die 120 Ziegen sind tagsüber in den Bergen, jeden Abend werden sie von dem Hirten hinuntergetrieben. Die junge Juristin Tanja hilft beim Käsen.

Nähe zur Natur ist Vreni Cadurisch wichtig. Manch einer spottet über sie, weil sie will, dass die Tiere ganz natürlich aufwachsen. Es ist ihr gleichgültig. Ihre Kühe werden nicht gemolken, und die Zicklein dürfen saugen, das sei nicht selbstverständlich, anderswo werden sie mit Kuhmilch grossgezogen. Künstliche Besamung komme nicht in Frage, sie hat einen Geissbock für die Ziegen und einen Stier für die Kühe. Die Esel hatte sie sich auf Anraten des WWF

calming influence on him as Marco does. He can tell so many stories, is interested in so many things, and when he talks about the sea, for example, he describes it in such detail as if he had really been there. What reason is there for Marco Giovanoli to actually travel to the sea, then?

VRENI CADURISCH has no desire to travel to the sea. A few years ago, she tried it, the Gulf of Naples. It was lovely to take a dip in the salty water, but after three days, she had had enough and she with her husband and two daughters drove inland. There they met a shepherd, and finally there was plenty to talk about. This experience taught her that she doesn't need to travel. Only with her three donkeys, trekking tours in the local valleys, she does like that. Sometimes she just takes off with them. One of them carries the backpack, she rides on one, the other is unencumbered. What she likes best, though, is staying at home. Sometimes she goes to Pontresina to the cinema, *that's where the good films play*, she says as she takes off her glasses and pushes back a few strands of hair. Vreni Cadurisch lives on an island in more than one sense, although in reality it is a peninsula. Isola is the name of this hamlet and the Cadurischs are the only ones who live on this plot of ground year round. She and her husband bought this house 18 years ago. Fluri Cadurisch works as the town policeman in Sils. Vreni does not have to travel to see the world, the world inevitably walks right past her front door. If you want to walk from Sils to Maloja, you go through Isola, practically through the Cadurischs' living room. Their living room runs from the cheese-making shed to the benches along the house façade, the front door is usually open, the fresh goat cheese entices passersby into the kitchen. The 120 goats spend the day on the mountainside and are driven back down by a shepherd every evening. Tanja, a young lawyer, helps with the cheese making.

Being close to nature is important to Vreni Cadurisch. Some people make fun of her, because she wants her animals to grow up entirely naturally. She doesn't care. Her cows are not milked, and the baby goats are allowed to suckle, which is not just a matter of course, in other places they are raised using cow's milk. Artificial insemination is not an option, she has a billy goat for the goats and a bull for the cows. At the WWF's advice, she acquired the donkeys when a wolf turned up here. Donkeys defend their territory, kick and bite.

Vreni Cadurisch comes from the Simmental and unlike her grandmother, who never went farther than ten kilometers from her own farm, she emigrated from the Bernese Oberland to the Val Bregaglia. She's a bit of a foreigner here, almost a *German* for the local inhabitants. And yet she has put down very strong roots, perhaps precisely for that reason. Once, when she and her husband Fluri were renovating



angeschafft, als hier ein Wolf aufgetaucht ist. Esel verteidigen ihre Umgebung, schlagen und beißen. Vreni Cadurisch stammt aus dem Simmental, und anders als ihre Grossmutter, die sich ihr Leben lang nicht weiter als zehn Kilometer vom heimischen Hof entfernt hat, ist sie aus dem Berner Oberland immerhin bis ins Bergell gekommen. Eigentlich ist sie eine Fremde hier, für die Bergeller fast eine *German*. Und doch ist sie obsessiv mit ihrem Boden verwurzelt, vielleicht gerade deswegen. Damals, als ihr Mann Fluri und sie das alte Haus renoviert haben, mussten sie für ein paar Wochen ins Fextal umziehen. Sie hat immer in Sils gestanden und nach Isola hinübergeschaut, krank vor Heimweh.

**THOMAS ZELLWEGER** wiederum wollte immer schon ins Fextal.

Kurz vor Weihnachten bricht ein schweres Gewitter über das ansonsten ruhig und dunkel daliegende Tal herein. Für Thomas Zellweger ist der 21. Dezember der heftigste Tag im Jahr. Damit dieser zweiwöchige Sturm aus Lärm, Hektik und Licht glimpflich über die Bühne gehen kann, muss Zellweger vorher Schnee schaufeln, Häuser einheizen, lüften, Eiszapfen abschlagen. Es den Besitzern der Ferienhäuser, für die er verantwortlich ist, gemütlich machen. Im Unterland, sagt Zellweger, hat ein Bauer drei Verdienstmöglichkeiten: Vieh, Obst, Ackerbau. In den Bergen sind es stattdessen: Vieh, Ferienhäuser, Skilehrer. Ein diversifiziertes Leben also. Der kantige Mann mit den gebügelten Hemden im Westernstil kennt beide Seiten, als Kind kam er mit seinen Eltern regelmässig in die Ferien ins Fextal. Und schon als Zwölfjähriger wusste er, dass er Bauer werden wollte. Ein ungewöhnlicher Wunsch für einen Arztsohn aus Zürich. Heute ist er einer von vier Bauern im Fex, das Land hat er von seiner Grossmutter geerbt. Dazwischen lagen Jahre als Bauspengler und eine Landwirtschaftslehre. Und 1995 ein ereignisreicher Tag auf dem Zernezener Viehmarkt. Dort hat er zum ersten Mal die dunkelhaarige Puschlaver Bauerntochter Katja Beti gesehen. Katja und Thomas Zellwegers Wohnhaus ist neu und hell. Weisse Sofas stehen vor einem Panoramafenster, das gegen Westen auf die Wiesen geht. Eine Aussicht ohne Strassen und Häuser; Menschen, die auf Fototapeten angewiesen sind, können neidisch werden. Die moderne Einbauküche in Kirschholzfurnier, daneben ein langer Esstisch, reduzierte Möblierung, ein zurückhaltendes, fast schon städtisches Ambiente. Dass hier auch zwei Jungs leben, ist nur diskret wahrzunehmen, keinerlei Spielzeugchaos im Wohnzimmer, nur am Kühlschrank hängen Kinderzeichnungen. Die Ovomaltine schmeckt ein wenig nach Gras, so frisch ist die Milch.

the old house, they had to move to the Fex Valley for a few weeks. She stood in Sils looking over to Isola, feeling homesick.

THOMAS ZELLWEGER, on the other hand, always wanted to live in the Fex Valley.

Just before Christmas a heavy storm churns through the otherwise quiet and dark valley. December 21 is the busiest day of the year for Thomas Zellweger. To make sure this two-week storm of noise, mad rush and light turns out well, Zellweger must first shovel snow, heat and air out the houses and knock down the icicles. He has to put the vacation homes for which he is responsible in good order for their owners. In the lowlands, says Zellweger, a farmer has three possibilities to earn a living: livestock, fruit, agriculture, while in the mountains the three choices are: livestock, vacation houses, ski instructor. A diversified life. The angular man with the well-pressed, western-style shirts knows both sides, he used to come to the Fex Valley with his parents on vacation. And even as a 12-year old he always knew that he wanted to be a farmer. An unusual choice for a medical doctor's son from Zurich. Today he is one of the four farmers in the Fex, he inherited the land from his grandmother. Between that time and the present, he worked for many years as a roofer and welder and completed an agricultural apprenticeship. And in 1995 there was that eventful day at the Zernez cattle market. There he saw the dark-haired daughter of a Poschiavo Valley farmer, Katja Beti, for the first time.

Katja and Thomas Zellweger's home is new and sunny. White sofas stand in front of a picture window looking out on the meadows to the West. A view without roads or houses; a view that people who only have posters to look at would envy. The modern, fitted kitchen with cherrywood finish, beside it a long dining room table, sparsely furnished, a restrained, almost city-like atmosphere. The fact that two little boys live here isn't at all evident, no toys strewn across the living room, just a few children's drawings on the refrigerator. The Ovomaltine tastes a little like grass, the milk is so fresh.

It is also thanks to Zellweger that more Rhaetian gray cattle have returned to the Engadine, a traditional type which had started to die out and is promoted by the Pro Specie Rara Foundation. Each cow has its own character, at the moment it is Elektra who is making life difficult. *She is always the last, the dirtiest, a cantankerous creature*, he says with a smile.

Zellweger was interested in artificial insemination from early on. His goal is to combine technical progress with organic farming. His cows are allowed outside in the meadows year round, they are free to move about in the barn. The

*Thomas Zellweger*





Es ist auch Zellwegers Verdienst, dass wieder mehr Rätisches Grauvieh das Engadin bevölkert, eine traditionelle Sorte, die den Anschluss verpasst hatte und von der Stiftung Pro Specie Rara gefördert wird. Jede Kuh hat einen ganz eigenen Charakter, im Moment ist es gerade Elektra, die ihm das Leben schwer macht. *Immer ist sie die Letzte, die Dreckigste, ein renitentes Wesen*, sagt er und lächelt. Zellweger hat sich schon früh für künstliche Besamung interessiert. Er will technischen Fortschritt und biologische Viehzucht vereinbaren. Seine Kühe können das ganze Jahr über auf die Weide, im Stall stehen sie frei. Aus dem Stall erklingt Gezwitscher, Vögel plustern sich im Heu und singen auf dem Traktor. Bevor Zellweger zu den Kühen geht, zieht er sich um, er tut das, wie alles andere auch, mit Bedacht. Hygiene ist ihm wichtig. Zellweger ist ein Technikfan, sein letzter Mitarbeiter war ein polnischer Elektrotechniker, mit dem konnte er sich stundenlang unterhalten, von Fotosynthese bis hin zu Maschinenbau. Für seine Frau war es schwierig mit dem Polen, der hat sie als Chefin nicht akzeptiert, nicht einmal den Lohn wollte er von ihr entgegennehmen. Eine andere Mentalität. Da ist ihr der Portugiese, der jetzt hier arbeitet, viel lieber. Zellwegers schätzen den Kontakt mit Ausländern, Katja arbeitete bei der Kantonalbank, sie schwärmt vom Engadin als Künstlertal. Thomas trifft als Skilehrer auf Leute aus der ganzen Welt. Nächstes Jahr, so haben sie sich überlegt, wollen sie vielleicht nach Ägypten fliegen. Der Frühling ist eine gute Reisezeit. Dann braucht die Familie vor allem eines: Sonne.

Von der Sonne gebräunt ist **FRÄNZI EGELER**. Sommersprossen zieren das Gesicht der drahtigen, munteren Frau. Im kurzen schwarzen Haar steckt eine Sonnenbrille, und wenn sie aus ihrem Jeep springt, kommt eine wirklich coole Erscheinung daher. Egeler wohnt den Sommer über mit ihrem schwäbischen Mann und einem Haufen Schweinen auf der Alp Prasüra. Im Winter leben sie und die beiden Söhne im hintersten Haus des Fextals mit Kühen und Yaks. Winfried Egeler ist Schulpsychologe in St. Moritz, und sie selbst arbeitet bei der Gemeinde von Silvaplana. Eigentlich könnten sie sich ganz ruhig zurücklehnen in ihren bürgerlichen Berufen. Wenn da nicht die Liebe zu den Tieren wäre. Vor allem die Schweine haben es Egeler angetan. Sie sind so sozial, viel anhänglicher und aufmerksamer als Kühe. Fränzi erkennt am Schweinefleisch, ob es den Tieren gut ergangen ist. Das hat ihr Kurt Rööslü beigebracht. Fleisch von gestressten Sauen hat rote Punkte, das liegt am Adrenalinschub. *Ihnen platzen vor Angst die feinen Adern*, erklärt Egeler und geht in Sauenkluft, wie sie ihre riechenden Kleider nennt, hinüber in den Stall, wo sie ein

twittering of birds can be heard from the barn, they ruffle up their feathers in the hay and sing on the tractor. Before Zellweger goes out to the cows, he changes clothes, he does that, as he does everything else, with deliberation. Hygiene is important to him. Zellweger is a fan of technology, his most recent employee was a Polish electrical engineer with whom he spent hours talking, about everything from photosynthesis to mechanical engineering. His wife had a hard time with the Polish employee, who never accepted her as his boss, he didn't even want to be paid by her. A different world view. She much prefers the Portuguese employee who currently works here.

The Zellwegers enjoy having contact with foreigners, Katja used to work at the cantonal bank, she talks enthusiastically about the Engadine as an artists' valley. As a ski instructor, Thomas meets people from all over the world. They are thinking about flying to Egypt next year. Spring is a good time to travel. Then the family longs for one thing in particular: the warm sun.

FRÄNZI EGELER is deeply tanned by the warm sun. Freckles adorn the face of this wiry, cheerful woman. Sunglasses are perched in her short, dark hair and when she jumps out of her jeep, she looks totally cool. Egeler spends the summers with her Swabian husband and a herd of pigs on Alp Prasüra. In the winter they and their two sons live in the most remote house in the Fex Valley, with cows and yaks. Winfried Egeler is a school psychologist and Fränzi works for the town of Silvaplana. Actually, they could lean back and enjoy a middle-class existence. If it weren't for the love of animals, pigs in particular have caught Egeler's fancy. They are such social creatures, much more affectionate and attentive than cows. She can tell whether the animals have been treated well by looking at the pork. Kurt Rööslü taught her how to do that. Pork from stressed pigs has red spots in it, as a result of a surge in adrenaline. *The fine veins explode from fear*, explains Egeler as she goes in her pungent pig gear into the barn, where she is trying to get a sick calf from a farmer in the lowlands back on its feet.

Two hikers ask whether there's a place to sleep here. One is a Bulgarian from the coast of the Black Sea, the other is from Hamburg. Egeler shows them where the farmers sleep when they drive their livestock up to the Alps for the summer months. The hikers sit down on a bench, the older German pulls a novel out of his backpack and starts reading aloud to the Bulgarian. Egeler offers the men a beer and squints against the evening sun. An idyll.

But you can't close out the rest of the world. Thanks to her husband's job, she knows what kind of problems there are here in the Engadine. Young people getting drunk as a







*Fränzi Egeler*

krankes Kalb eines Bauern aus dem Unterland aufpäpelt. Zwei Wanderer erkundigen sich nach einem Schlafplatz. Der eine ist ein Bulgare von der Schwarzmeerküste, der andere Hamburger. Fränzi zeigt ihnen das Matratzenlager der Bauern, die hier übernachteten, wenn sie ihr Vieh für die Sommermonate hinaufgetrieben haben. Die Wanderer setzen sich auf die Bank, der alte Deutsche zückt einen Roman und beginnt dem Bulgaren vorzulesen. Egeler spendiert den Männern ein Bier und blinzelt in die Abendsonne. Ein Idyll.

Aber hier oben ist nicht nur heile Welt. Durch die Arbeit ihres Mannes weiß sie, was für Probleme es im Tal gibt. Das sogenannte Kicksaufen von Jugendlichen zum Beispiel. Der Konsumterror hat überhandgenommen, da muss man als Eltern gegensteuern. Bei ihnen gibt es keinen Fernseher, dafür Internet und viele Zeitschriften. Es ist eine Gratwanderung. Sie möchte nicht, dass ihre Kinder den Anschluss an die Welt verpassen. Der ältere Sohn wird in Basel oder München Medizin studieren. *Denn, sagt Egeler, weggehen aus einem so engen Tal, das ist eine Chance fürs Leben.*

*Du kannst ja immer noch zurückkommen.*

Sie selbst ist schon früh gegangen, mit 13 nach St. Gallen zur Tante. Hier oben gab es fast nur Privatschulen, und bei der Tante konnte sie gut wohnen. Auch später ist sie losgezogen. Als Skilehrerin hat sie eine Farmerfamilie aus Upstate New York kennengelernt. Bei denen hat sie gearbeitet, 300 Rinder und Damwild hatten die. So ist sie in der Welt herumgekommen, und auch heute reist sie viel. Dreimal im Jahr fährt sie nach München. Und gerne nach Dresden. Sie liebt die Semperoper. Sagt es und verabschiedet sich Richtung Schweinestall, die Brille im Haar.

Womit wir ganz oben angekommen wären und uns entspannt zurücklehnen können. Und wer je daran gezweifelt hat, dem sei versichert: Das Gute gibt es. Ganz gewiss. •

form of recreation. Conspicuous consumption gaining the upper hand, as a parent you have to try to counteract these trends. The Egelers don't have a TV, but they do have the Internet and lots of newspapers and magazines. It's a balancing act. She doesn't want her children to be isolated from the world. The older son wants to study medicine in Basel or Munich. *The chance to leave this narrow valley is a once-in-a-lifetime opportunity, says Egeler. You can always come back.*

She left early; when she was 13 she moved in with an aunt in St. Gallen. The schools in the Engadine were almost all private, and her aunt had plenty of room for her. Later, too, she moved around. As a ski instructor, she got to know a farm family from upstate New York. She went to work for them, they had 300 cattle and fallow deer. She has traveled a lot and still does. She goes to Munich three times a year. And she likes to go to Dresden. She loves the Semper Opera, she says as she moves off in the direction of the pig barn, her sunglasses perched in her hair.

And so we have arrived at the top and can lean back and relax. And if you ever doubted that there was any good left in the world, now you know. Of course, there is. •